

Die Geburt der Götter

Die streitsüchtigen und zügellosen Götter der Griechen und Römer begegnen uns heute nur noch in unterhaltsamen Mythen oder in Bildwerken der Renaissance und des Barock. Weshalb wurden in der Antike diese Gottheiten verehrt und angebetet?

Die Götter des Olympos waren den Griechen, die ihnen Opfer darbrachten, ebenso rätselhaft wie den Wissenschaftlern von heute. Einerseits brachten sie ihnen pflichtbewußt im Tempel Opfer dar, beteten und suchten Rat, andererseits wunderten sie sich darüber, was die Götter zu Göttern machte und weshalb sie ihnen eigentlich huldigten. Wurden sie von Menschen geschaffen, waren sie personifizierte Mächte der Natur, menschliche Wunschvorstellungen? Waren sie vielleicht Übermenschen oder historische Figuren, die zu Göttern wurden? Es gibt die verschiedensten Theorien darüber, wo und wann die Götter „geboren“ wurden, über ihre Identität und ihre Verwandtschaft.

Für den Christen aber auch den Atheisten, der den monotheistischen Glauben ablehnt, muß die Fülle von Göttern der Griechen seltsam erscheinen. Die Götterfamilie hat in vieler Hinsicht kaum etwas mit einem Gott in unserem Sinne zu tun. Die Sagen sprechen von Heirat, Untreue, Freundschaft, Streitereien und sogar Tod. Im Gegensatz zum weisen und allmächtigen Vater des Alten Testaments wa-

Eine Versammlung römischer Götter. Genau wie die Sterblichen, haben auch die Götter Laster und Tugenden, sie lieben und hassen; Jupiter oblag es, unter ihnen Recht zu sprechen. Auf dem Bild kniet Diana, die Göttin der Wälder, der Jagd und der Fruchtbarkeit, ergeben vor Jupiter. Bogen, Jagdhunde und Köcher liegen neben ihr. Neben Jupiter sitzt seine Gattin Juno. Mars, der Kriegsgott, steht zu seiner Rechten; Minerva, sein weibliches Ebenbild, zur Linken. Etwas weiter stehen Dionysos mit einem Rebenkranz auf dem Kopf und Ceres mit einem Getreideschmuck im Haar. Für den Künstler, der dieses Wandgemälde im 16. Jahrhundert schuf, Toussaint Dubreuil, waren die Götter ein Bild seiner Phantasie. Oder waren sie doch wirklicher, als wir zugeben?

ren die Götter des Olympos habgierig, ehrgeizig, fehlbar, oft kindisch und ausgelassen – kurz gesagt – nur allzu menschlich.

Die Griechen faßten aber auch den monotheistischen Gedanken, daß Zeus, allgemein als der Vater aller Götter betrachtet, in Wirklichkeit der einzige und wahre Gott sei. Im Gegensatz zu den Juden allerdings gingen die Griechen nie vom polytheistischen zum monotheistischen Glauben über. Erst der Einzug des Christentums vermochte ihre Götter zu verdrängen. Die Diskussion um sie ist allerdings nie verstummt und wird für manchen als Beweis für ihre Existenz angesehen. Unbestreitbar ist, daß Hilfesuchende in ihrem Orakel Rat fanden, Prophezeihungen können auch heute noch wissenschaftlich zurückverfolgt werden, und so mancher von den Göttern Verdammter fand ein schreckliches Ende. Im Laufe der Zeit breiteten sich die Griechen bis jenseits der Ägäis aus, verschmolzen mit den Kulturen des Nahen Ostens und stellten dabei fest, daß diese die gleichen Gottheiten verehrten, wenn auch unter anderen Namen und in etwas ungewöhnlicher Form.

Die Entdeckung bekannter Gottheiten in fremden Ländern war für die Griechen zunächst eine Bestätigung ihres Glaubens, stellte sie aber auch vor neue verwirrende Fragen.

Es wurde ihnen bewußt, wie jung ihre Kultur eigentlich noch war im Vergleich zu denen der Ägypter, Phöniker, Babylonier und anderen Völker. Historiker jener Zeit führten die Geburt ihrer eigenen Gottheiten, wie Dionysos, Herkules, Pallas Athene und Pan, auf





Jahrhunderte vor ihrer Zeit zurück. Was bedeutete es also, wenn die Priester der neu entdeckten Völker ihnen unvorstellbar alte Tempel zeigten, die Tausende von Jahren älter waren als ihre eigenen und Göttern dienten, die mit ihren fast identisch waren?

Besonders staunten die Griechen über die Parallelen zu Dionysos, dem Gott des Weines und der Wollust. Der Kult um ihn war in vielerlei Hinsicht geheimnisvoll, wobei sich der Ausdruck „geheimnisvoll“ in erster Linie auf den geheimen Kult um seine Huldigung bezieht. Dionysos wurde in aller Öffentlichkeit angebetet. Die Riten umfaßten Musik, Wein und Tanz; es gab aber auch eine versteckte Art der Anbetung. Mehrere Dichter der Antike haben den kultischen Zeremonien beigewohnt, waren dann aber zu absolutem Stillschweigen verpflichtet worden; doch die versteckten Hinweise in ihren Werken lassen darauf schließen, daß Rauschgift und Sexualriten eine wesentliche Rolle gespielt haben.

Die unbestreitbare Ähnlichkeit zwischen Dionysos und dem ägyptischen Gott Osiris verwunderte die Griechen über alle Maßen. Beide assoziierten die Völker mit Vegetation und waren mit der Göttin der Natur verwandt (Demeter beziehungsweise Isis); beide waren

Ein Bacchanal – eine Trinkorgie des Dionysos. Der Gott des Vergnügens wird dargestellt als blumenumrankte Figur. Die Teilnehmer sind Menschen und Satyren. Es gab auch blutrünstige Orgien, in der sexuelle Wollust und Tieropfer eine Rolle spielten. Die griechischen Philosophen beschäftigten sich mit dem Problem, daß Jahrhunderte vor Entstehung ihrer Mythen von der Geburt des Dionysos und der Verbreitung seines Kultes andere Völker bereits eine ähnliche Figur anbeteten.

Götter der Nahrung und des Trankes; beide waren gestorben und wieder auferstanden.

Göttliche Parallelen

Dionysos und Osiris weisen im Verlauf ihres mythologischen Lebens erstaunliche Ähnlichkeiten mit einem anderen Gott auf – Jesus Christus. Wie er wurden sie von einem vertrauten Freund verraten, litten grauenhafte Todesqualen und fuhren zunächst zur Hölle, bevor sie erlöst wurden und im Himmel einen besonderen Platz einnahmen. Man könnte Jesus sogar eine Bedeutung im Weinkult zusprechen, betrachtet man die Geschichten des Neuen Testaments oder manche jüdischen Bräuche.

Der Versuch, Dionysos eindeutig zu identifizieren, sollte die Griechen aber noch viel weiter als bis nach Ägypten führen. Unter Alexander dem Großen gelangten sie an das Vorgebirge Nordindiens und trafen hier auf den Gott Schiwa, einem Ebenbild Dionysos'. Weshalb wurde ein vermutlich in Theben geborener griechischer Gott in einem so abgelegenen Winkel der Erde verehrt? Als mögliche Erklärung könnte folgende Legende dienen: Dionysos hatte Griechenland verlassen, um mit einem Heer trunkener Satyre und Nym-



phen die Welt zu erobern. Sie verbreiteten die Weinkultur bis weit in den Osten. Dieser Theorie aber standen die logischen Argumente antiker Autoren entgegen: So schrieb etwa Arrian, ein Geschichtsschreiber des 2. Jahrhunderts v. Chr.:

„Niemand weiß eigentlich, wer dieser Dionysos war, wann er in Indien einmarschiert sein soll, woher er kam, und ich wage zu behaupten, wenn diese thebanische Gottheit mit seinem Heer von Theben aus gen Indien marschiert ist ... warum hat er ausgerechnet Indien besetzt, wo er doch unterwegs auf so viel andere, den Griechen bis dahin unbekannte Völker, gestoßen sein muß.“

Verärgert über den krampfhaften Versuch, aus einer Legende realistische Schlüsse über Dionysos zu ziehen, meinte Arrian abschließend:

„Man sollte alte Legenden über Götter nicht zu genau untersuchen: vieles, was der Vernunft widerspricht, scheint wahrscheinlich, bezieht man einmal eine Gottheit in die Geschichte mit ein.“

Andere Griechen waren jedoch fest entschlossen, die Herkunft ihrer Götter zu erforschen und für ihre Ähnlichkeit mit Gottheiten anderer Religionen eine Erklärung zu finden. Die Karriere Alexander des Großen führte zu einer

Oben:

Der Gott Osiris. Die Abbildung zeigt ihn mit den Totensymbolen. Ebenso wie Dionysos war er der Gott des Essens und Trankes sowie der Vegetation. Der Mythos erzählt von seinem Tod und seiner Auferstehung.

Rechts:

Shiva, der „indische Dionysos“ war – ebenso wie sein griechisches und ägyptisches Ebenbild – der Gott des Weines und der Wollust. Das Bildnis stellt ihn tanzend dar, mit einem Weinkrug in der Hand.

neuen Theorie. Bei seinem Tode 323 v. Chr. hatte der 32jährige Alexander durch einige spektakuläre Kriegszüge ein unvorstellbar großes Weltreich geschaffen – von Griechenland bis Indien. Gegen Ende seines so jungen Lebens glaubte Alexander, selbst ein Gott zu sein, ein Größenwahn, an dem später auch andere römische Kaiser litten, wie Caligula oder Nero. Gegenstand regelmäßiger heißer Diskussionen am Hofe Alexanders war die Frage: Was ist göttlich? Alexander stand für viele seiner Zeitgenossen an der Grenze zwischen Gott und Mensch.

Der griechische Philosoph Eusebius schrieb nach dem Tode Alexanders: Es gäbe Beweise, wonach die Götter der Antike ein Produkt übersteigter Erinnerungen an historische Figuren sei. Er behauptete weiter, auf einer Insel im arabischen Golf eine Säule gefunden zu haben mit den eingemeißelten Geburts- und Sterbedaten aller wichtigen griechischen Gottheiten. Diese Geschichte ist wohl nicht mehr als eine Lüge, fand aber damals großen Anklang bei der Bevölkerung, die nach einer vernünftigen Erklärung für ihre Religion suchte. Sie hatte Alexanders kometenhaften Aufstieg und seinen Übergang zum göttlichen Status miterlebt. Also war die Theorie, die Götter seien überhöhte Versionen einstiger Eroberer und Erfinder, gar nicht so abwegig. So heißt es im Bericht des Eusebius, Zeus sei König von Kreta gewesen, der durch seine militärische Macht und mit der Hilfe seines Admirals Poseidon das Mittelmeer beherrschte. Poseidon wurde später dann zum Gott der Meere (die Römer nannten ihn Neptun) und Zeus übernahm die Rolle des Götter-





vaters. Die Ägypter nannten ihn „Amun“, die Babylonier „Belus“ und die Römer „Jupiter“.

Euclermerus' Annahme gehört zu den „reduktionistischen“ historischen Theorien, die ein komplexes Problem mit simplen Gedankengängen zu lösen versuchen. Sie ist etwa vergleichbar mit den „Astronauten der Antike“ von Erich von Däniken. Er meinte, wir müssten uns nur vorstellen, Außerirdische wären in der Vergangenheit auf der Erde gelandet; sie seien die Erklärung für die Götter und für die meisten technologischen Wunder der Antike. So werden die sterblichen, zu Götter gewordenen, Helden des Euclermerus ersetzt durch die Außerirdischen von Dänikens, die im Prinzip dieselbe Funktion erfüllen.

Der Grundgedanke, daß irgendwelche Außerirdischen hinter den weltweiten Geschichten über die „Himmlichen“ liegen, ist es sicher wert, näher durchleuchtet zu werden. Die einzige ernstzunehmende Studie darüber ist wohl Robert Temples *The sirius mystery* (1976), in der er meint, die Geheimnisse der Griechen basierten auf detaillierten Kenntnissen über den unbekanntesten Begleiter des Sterns Sirius. Die Beweise, die er dafür vorbringt, können jedoch unterschiedlich ausgelegt werden. Däniken ergeht es ähnlich wie Euclermerus: Dieser lebte im Schatten Alexanders und seiner Nachfolger und versuchte, die Mythologie mit Eroberern zu definieren; Däniken hingegen lehnt sich, der modernen Welt entsprechend, an UFOs und Raumfahrt an und erklärt Urgeschichte mit Astronauten.

Oben:

Der Siegeszug Alexanders. Der junge Eroberer, der ein gewaltiges Reich geschaffen hatte, das die gesamte zivilisierte Welt von Griechenland bis Indien umfasste, hielt sich selbst für einen Gott, und viele seiner Untertanen glaubten bald dasselbe. Aufgrund dieses Beispiels nahm der griechische Denker Euclermerus an, die Götter seien übersteigerte Bilder einst lebender Helden der Geschichte.

Rechts:

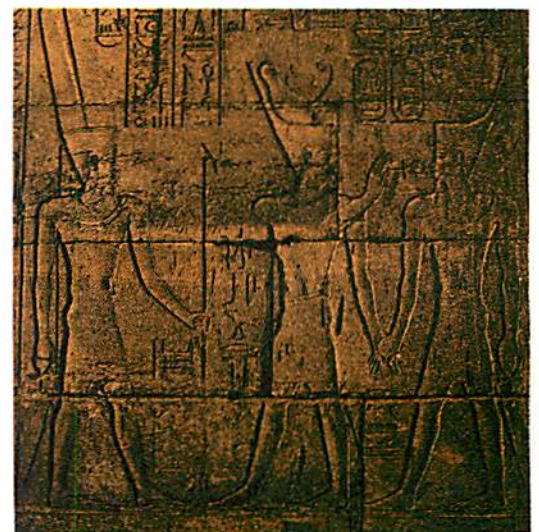
Alexander inmitten der Götter: Amun-Re, der Sonnengott, überreicht ihm das Symbol des Lebens auf einem Wandfresko in einem Tempel der ägyptischen Stadt Luxor. Euclermerus glaubte, daß Werke wie diese, welche die Größe der Regenten verdeutlichen sollten, spätere Generationen zu der Annahme veranlaßte, daß diese Herrscher von göttlicher Herkunft wären.

Ein Überfluß an Helden

Vielleicht ist Euclermerus' Theorie mit etwas Phantasie wirklich eine einleuchtende Interpretation für die Verbreitung der dionysischen Religion; keinesfalls aber erklärt sie die Abweichung der antiken griechischen, indischen, ägyptischen und anderen Versionen. Man muß also notgedrungenenerweise annehmen, daß es mehr als ein Dionysos, mehr als eine Eroberung und mehr als ein Heer von Betrunknen gibt. Der römische Gelehrte Terentius Varro zählte über 300 historische Persönlichkeiten auf, die zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten lebten und als mögliche Prototypen für Jupiter in Frage kämen. Weiter mehrere Apollos, Demeters, Aphroditen, Dionysos' usw. Die Theorie des Euclermerus verläuft also offensichtlich in einer Sackgasse, versucht man mit ihr die Ursprünge ähnlicher Kulte bei historischen Persönlichkeiten zu suchen.

Aber die Beweise für Parallelen zwischen weit voneinander entfernten Kulturen sind heute zahlreicher als damals. Die Archäologie brachte konkrete Belege zutage für die Verbreitung des Kultes um Dionysos. Alain Daniélou, ein Spezialist für Hindureligion, kann schlüssig begründen, daß Schiwa und Dionysos identisch sind. Zu den Eigenschaften, die beiden Göttern zugeschrieben werden, zählen unter anderem: beide sind Götter der Fruchtbarkeit und der Vegetation sowie Beschützer der Tiere; beide verkörpern Jugendlichkeit, manchmal in weiblicher oder Zwittergestalt; beide wurden von dem Stier oder der Schlange symbolisiert und mit den Hörnern eines Bullen auf dem Kopf dargestellt; beide wurden oft nackt, als phallische Gottheiten gezeichnet; beide sollen mit einer ruchlosen Bande zügelloser Trunkenbolde durchs Land gezogen sein und den Alkoholgenuß verbreitet haben.

Die Gemeinsamkeiten bis hin zu den Bezeichnungen sind so frappierend, daß sich die Fruchtbarkeitsrituale kaum unabhängig voneinander entwickelt haben können, wie Anthropologen und Klassizisten zu Beginn dieses





Jahrhunderts behauptet haben. Die Ähnlichkeiten treffen auch auf Osiris zu, dem ägyptischen Ebenbild von Schiwa und Dionysos.

Daniélon ist der Meinung, der Kult um Dionysos sei aus Indien nach Griechenland gebracht worden und hätte nicht, wie die griechische Mythologie besagt, seinen Ursprung in Griechenland. Diese Bewegung brachte den Schiwaismus nicht nur in den Nahen Osten, sondern auch nach Westeuropa. Der keltische Gott Cernunnos weist dieselben Eigenschaften auf wie Schiwa. Auf einem silbernen Kessel aus Jütland fand man ihn dargestellt als den „Herrn der Tiere“, genau wie der indische Gott, umgeben von wilden Tieren. Er hatte Hörner auf dem Kopf und eine Schlange in der Hand. Eigenartig war dabei seine Sitzstellung. Er saß im Schneidersitz, die Knie auf den Boden gepreßt, ähnlich der Yoga-Stellung. So merkwürdig es auch klingen mag, scheinen germanische Stämme zu Caesars Zeiten eine Gottheit der Yoga-Religion aus Indien angebetet zu haben.

Das Interesse des Westens an morgenländischen Religionen und an Yoga ist demnach keineswegs eine Erscheinung dieses Jahrhunderts. Eine Darstellung Cernunnos von Meigle in Tayside (Schottland) aus dem 8. Jahrhundert v. Chr. zeigt einen ähnlichen Gott mit Hörnern, umgeben von Tieren mit verschränkten Beinen, was ebenfalls an die Yoga-Stellung erinnert.

Hat es wirklich einen Yoga-Kult im Europa der Antike gegeben, so ist noch nicht mit Sicherheit erwiesen, daß er von Indien aus den

Westen eroberte. Der Kult der Inder um Schiwa ist zweifellos sehr alt und geht bis auf 6000 v. Chr., also bis in die Jungsteinzeit, zurück. Es gibt aber auch in Europa einen sensationellen archäologischen Fund, der andere Aspekte eröffnet. 1970 entdeckte man in Lepenski Vir in Jugoslawien ein außerordentlich gut erhaltenes Grab aus einer Periode vor der Jungsteinzeit. Es ist also mehr als 6000 Jahre alt und enthielt ein Skelett, das in derselben Yoga-Stellung bestattet worden war, wie man auf den jüngeren Schiwa-Darstellungen erkennen kann.

Es gibt nach wie vor unerforschte Kapitel in der Geschichte der Religion. Der Kult um Dionysos und Schiwa ist vielleicht ein Relikt urzeitlicher Religion der Alten Welt. Dionysos ist mit Sicherheit nicht, wie die Griechen behaupten, 1500 v. Chr. geboren worden. Die Beweise sprechen eher für eine Verbreitung dieser mystischen Bewegung seit der Steinzeit, obgleich sie für diese Periode fast zu komplex erscheinen würde. Doch tun wir gut daran, uns vom Irrglauben eines Erich von Dänikens abzuwenden: nämlich, daß unsere Vorfahren aus der Urzeit weniger intelligent waren als



Ganz oben:
Schiwa, dargestellt auf einem Siegel aus der Zeit der Mohenscho-Daro-Kultur in Indien, etwa 2000 v. Chr. Der Gott trägt eine Maske und gewaltige Stierhörner. Er sitzt mit aufrechtem Phallus, umgeben von Tieren, in Yogastellung. Unverkennbar einerseits die Parallelen zum Orgienkult des Dionysos, andererseits die Ähnlichkeit mit Cernunnos (oben), einer keltischen Gottheit, hier dargestellt auf einer Silberschale aus Jütland in Dänemark aus dem Jahre 100 v. Chr. Praktizierten die Dänen damals Yoga?

wir. In Wirklichkeit haben die Archäologen kaum begonnen, uns eine Welt der Antike aufzutun, in der Philosophie, Religion und Wissenschaft weiter entwickelt waren, als wir glauben. Auch die Verbindung zwischen den verschiedenen Kulturen der Welt von damals war weitaus intensiver, als wir uns heute vorstellen.